

Wasser – das Lebenselixier

Dr. Dorothe Meyer, Hohenpeissenberg

Wasser ist das Benzin des Organismus: Es wird für alle Stoffwechselschritte, zur Flüssigerhaltung des Blutes und zur Thermoregulation benötigt. Gesundheit, Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit werden entscheidend vom lebenswichtigen Nass beeinflusst.

Durchschnittlich 30 bis 70 Liter Wasser trinkt ein Pferd pro Tag. Die exakte Menge hängt von zahlreichen Faktoren wie Körpergewicht, Beanspruchung, Fütterung und Wetter ab. Besonders bei starkem Schweißverlust und säugenden Stuten, die mit der Milch etwa zwei bis drei Liter Wasser je 100 Kilogramm Eigengewicht verlieren, kann der Bedarf

rapide steigen. Wasserreiche Futtermittel wie junges Weidegras verringern die benötigte Trinkwassermenge hingegen. Auch die Art und Weise der Wasserausscheidung, an der Niere, Haut, Lunge und Darm beteiligt sind, variiert je nach Leistung, Fütterung und Temperatur.

Die Folgen von übermäßigem Flüssigkeitsverlust, etwa durch eine defek-

te Tränke, übermäßiges Schwitzen oder Durchfallerkrankungen, können für Gesundheit und Leistungsvermögen gleichermaßen verheerend sein. »Für jeden einzelnen Schritt im Energiestoffwechsel wird Wasser benötigt. Sinkt der Wassergehalt im Organismus, wird automatisch der Energiestoffwechsel gedrosselt – die Leistung lässt nach«, sagt Tierärztin und Fütterungsexpertin Dr. Dorothe Meyer. »Sobald der Körperwasserverlust ein bestimmtes Maß erreicht, schwitzt das Pferd weniger.« Besonders bei hohen Temperaturen und starken körperlichen Belastungen bleiben die Konsequenzen nicht aus. »Schweiß dient primär dazu, den Körper zu kühlen. Sobald die Schweißmenge verringert wird, versucht der Körper, die bei der Muskelbe-



Zahlreiche Aspekte bestimmen den Wasserbedarf eines Pferdes, der teils erhebliche Ausmaße annehmen kann. Mangelt es am kühlem Nass, hat das spürbare Auswirkung auf die Gesundheit des Tieres. Foto: Lenz

wegung unvermeidbare Wärmeentwicklung über eine Erweiterung der Hautgefäße an die Umgebung abzugeben. Dazu wird vermehrt Blut in die Hautgefäße gepumpt und damit gleichzeitig der Muskulatur entzogen. Genauso wie die mit Wasserverlust einhergehende Bluteindickung verschlechtert die Versorgung mit Nährstoffen. Den Nieren fällt es schwerer, Stoffwechselprodukte aus dem Blut zu filtern.« Schließlich drohe sogar lebensgefährliche Dehydration (Austrocknung) des gesamten Organismus.

Richtig tränken

Selbsttränken, die dem Pferd ermöglichen, jederzeit nach Belieben zu saufen, haben mittlerweile in so gut wie allen Ställen Einzug gehalten. Gerade an heißen, trockenen Sommertagen, in denen Pferde enorme Mengen trinken, spart das natürlich jede Menge Arbeitsstunden und Muskelkraft. Doch das System der Selbsttränken bringt auch Nachteile. So hat der Besitzer – falls kein Wasserzähler in der Box eingebaut ist – kaum Möglichkeit, den täglichen Wasserverbrauch zu kontrollieren. Außerdem entspricht das Trinken in kleinen Schlücken aus einem hoch angebrachten, kleinen Becken nicht dem natürlichen Verhalten des Pferdes. Etwas näher an die Flüsse und Seen in freier Wildbahn kommen am Boden stehende Trogtränken und Schwimmertränkebecken. Bei diesen füllt sich das Becken immer automatisch bis zum Rand, sodass das Pferd in großen Zügen trinken kann. Ein weiterer Vorteil gegenüber den sogenannten Zungenbecken, in denen der Wasserfluss nur durch Berührung mit der Pferdenase aktiviert wird: Das Pferd hat keine Möglich-

keit, mit der Tränke zu »spielen« und dadurch die Box zu überfluten.

Wichtig bei allen Tränksystemen ist tägliche, besser zweimal tägliche Kontrolle auf Funktionstüchtigkeit und Verschmutzungen, zum Beispiel durch Kot und Futterreste. Um die Bildung von Fäulnisbakterien zu vermeiden, sollten Wasserbottiche auf der Koppel alle paar Tage komplett gereinigt und mit frischem Wasser aufgefüllt und überprüft werden. Nicht ganz gefüllte Bottiche können tödliche Fallen für badefreudige Vögel oder Mäuse sein. Kleine Ausstiegshilfen aus Holz können das verhindern.

Auf der Koppel und in Offenställen muss darauf geachtet werden, dass es ausreichend viele, gut zugängliche Tränken gibt, damit auch rangniedrige Tiere immer ihren Durst stillen können. Auf langen Aus- und Wanderritten, auf schweißtreibenden Wettkämpfen oder längeren Transporten muss auch unterwegs Wasser angeboten werden. Es hilft, das Pferd schon Zuhause daran zu gewöhnen, statt

Saufgelage: Wenn Pferde zuviel trinken

Trinken Pferde ohne erkennbaren Grund wie Hitze oder Anstrengung plötzlich überdurchschnittlich viel und urinieren häufig, kann Langeweile dahinter stecken, die in der Regel mit artgerechter Haltung und Abwechslung behoben werden kann. Doch wenn ein Pferd zuviel trinkt, kann das auch ein Zeichen für ernsthafte körperliche Probleme sein. Liegt eine Überfütterung mit Ei-

weiß vor, müssen die Nieren verstärkt arbeiten, um die Eiweißabbauprodukte aus dem Körper zu schleusen. Da diese Stoffe nur in gewissem Rahmen im Harn konzentriert werden können, steigen der Harnfluss und damit der Durst. Auch Krankheiten wie die Stoffwechselstörung Polyurie, das Cushing-Syndrom und Diabetes können mit verstärktem Trinken einhergehen.

aus der gewohnten Tränke aus dem Eimer, einem Bach oder dem Cowboyhut zu trinken. Nach großer Anstrengung sollte mit dem Tränken immer gewartet werden, bis sich die PAT-Werte (Puls, Atmung, Temperatur) normalisiert haben. Anschließend sollte darauf geachtet werden, dass das Wasser nicht zu kalt ist und das Pferd nicht zu hastig trinkt. Letzteres kann verhindert werden, indem beim Tränken die Trense im Maul belassen wird.

Im Winter besteht die Hauptsorge vieler Stallbetreiber darin, dass die Tränken einfrieren könnten. Die Lösungen reichen von mit Heizdrähten umwickelten Wasserrohren über das Verbuddeln der Wasserleitung in frostsicherer Tiefe bis zu einem Durchlaufsystem, welches das Wasser erwärmt. Auch wenn es bei Robustpferderassen gelegentlich vorkommt, sollte man sich keinesfalls darauf verlassen, dass ein durstiges Pferd auf der Winterweide im Notfall Schnee fressen kann. »Die Wassertemperatur sollte – wegen der Verträglichkeit für den Magen aber auch wegen

der Trinkbereitschaft – nicht unter neun Grad Celsius liegen«, erklärt Dr. Meyer.

Das natürliche Durstgefühl wird nicht nur von einer angenehmen Wassertemperatur, sondern auch von der Heuversorgung stimuliert. »Mit der Heufütterung hört man auch die Tränkebecken im Stall; diese simple Beobachtung hat wohl jeder schon gemacht, beeindruckend ist lediglich das Ausmaß: 80 Prozent der Trinkwasseraufnahme bei einem Pferd korrelieren mit der Heuaufnahme. Es gilt also folgende Regel: Je mehr Heu gefressen wird, umso mehr wird auch getrunken. Silage führt nicht zur selben Trinkwasseraufnahme wie Heu.«

Gutes Wiesenheu regt nicht nur den Durst an, sondern ermöglicht dem Dickdarm, als Wasser- und Elektrolytreservoir

zu fungieren. Besonders wichtig ist das bei Pferden, die auf langen Strecken Hochleistung bringen müssen, also auf Distanz- und Jagdritten, auf der Marathonstrecke im Fahrsport und in der Geländeprüfung der Vielseitigkeit. Dann sichert ausreichende Heufütterung – 1,5 Kilogramm Heu pro 100 Kilo Körpergewicht – den körpereigenen Wasser- und Elektrolythaushalt. Sobald der Verdauungsbrei beim Pferd vom großen in das kleine Colon (Teil des Dickdarms) gelangt, wird er »eingedickt«. Dabei wird die Flüssigkeit mit einem hohen Mikrobenanteil von den unverdaulichen Bestandteilen ausgepresst und wieder in das große Colon zurücktransportiert. Je höher der Faseranteil der Gesamtfütterung liegt, umso größer ist dieser Effekt und die wasserlöslichen Mo-

leküle, Enzyme, Mikroben und die kleinen unverdaulichen Nahrungsbestandteile werden zur weiteren Verdauung im großen Colon »recycelt«. Damit verbunden ist automatisch ein geringerer Verlust wertvoller Nährstoffe über den Kot.

Weit weniger erwünschte Auswirkungen hat dagegen eine zu hohe Getreidefütterung insbesondere von Gerste und Mais: Da der Dünndarm des Pferdes Getreidestärke nur bedingt verdauen kann, kommen diese Partikel in den Dickdarm, wo sie über Osmose Wasser an sich binden. Neben negativen Begleiterscheinungen für die Dickdarmflora steht bei zuviel Getreide im Trog also kein körpereigenes Wasserreservoir zur Verfügung – ein Fakt, der auf Distanzen oder im Busch über Sieg und Niederlage entscheiden kann.